

CARNIOLIA.

ZEITSCHRIFT

für Kunst, Wissenschaft und geselliges Leben.

Herausgirt von Franz Hermann von Hermannsthal.

III. JAHRGANG.

N^o 21.

Freitag am 10. Juli

1840.

Don dieser Zeitschrift erscheinen wöchentlich zwei Nummern, jedes Mal ein halber Bogen. Der Preis des Blattes ist in Laibach ganzjährig 6, halbjährig 3 fl. Durch die k. k. Post unter Couvert mit portofreier Zustellung ganzjährig 8, halbjährig 4 fl. C. M., und wird halbjährig vorausbezahlt. Alle k. k. Postämter nehmen Pränumeration an. In Laibach pränumerirt man beim Verleger am Raan, Nr. 190, im ersten Stode.

Liederstrom.

Es klingt und rauscht im Weltenraum
So wundervoll und hehr;
Es bringt der lichte Frühlingstraum
Der Töne Wogenmeer.

Beregt und doch regellos,
Werrint zur Harmonie;
Ein Meister, ewig, mächtig, groß,
Die Kunst des Sanges lieh.

Es fließt im bunten Tongewirr
Der Klute Chor in Eins:
Der Ansel Ruf und das Geschwirr
Der Säng'er dunklen Hains.

Das hohe Lied der Nachtigall,
Des Gufuts Lockgeröl,
Das Tosen von dem Wasserfall,
Der Lerche Lied, so schön.

Der Biene Summen um den Stock,
Der Heimchen leiser Laut;
Der Liebe reges Fußgelock
Am Murrelbach so traut.

Der West, der durch die Blüten rauscht,
Das Plätschern in dem Teich,
Dem das entzückte Ohr nun lauscht,
Der Wellen säuselnd Reich.

Der frohen Heerden Glockenton,
Des Hirten Morgenlied,
Der Sang, mit dem der Musensohn
Durch Blumenauen zieht.

Des Ostermorgens Orgellaut,
Des Finken heller Schlag,
Begrüßend laut die Erdenbraut
Am milden Frühlingstag.

Der Bräutigam, die Frühlingsluft,
Die bei den Blumen wacht;
Das Kind, das nun mit froher Brust
Auf grüner Wiese lacht.

Der Adler, der sich rauschend schwingt
Hoch über'm Wolkengrau;
Der Freude Schall, der kräftig dringt
Zum lichten Himmelsblau.

Was immer laut im Himmelsdom,
Vom Liebestraum bewegt,
Beschied den großen Liederstrom,
Der Frühling's Freuden trägt.
J. Holzer.

Der Savestrom in Krain.

Topographisch-statistisch dargestellt von Karl Prenner.
(Fortsetzung.)

Während nun die Save zur Rechten die Gestade des Neustädter Kreises bis zu ihrem Austritte aus Krain bespült, bewässert sie zur Linken die Ufer des Laibacher Kreises bis zu dem in sie einmündenden Bache Restouflok, welcher die Landesgränze zwischen Steiermark und Krain bildet.

Orte und Weiler, welche am linken Saveufer bis zu dem bezeichneten Grenzpunkte liegen, sind nun folgende:

Lustthal (Dull), der schöne, mit einem botanischen, mehrere Seltenheiten und erotische Pflanzen enthaltenden Garten versehene, von den Laibachern häufig besuchte Edelsitz Sr. Excellenz des Herrn Joseph Freiherrn von Erberg, welcher nicht nur den Garten, sondern auch das neuere baute, wohlgeordnete Museum zum allgemeinen Besuche großmüthig eröffnete, und dadurch seinen humanen Sinn, so wie seinen Eifer für Wissenschaft und Kunst, und deren Ausbreitung bethätiget. Das bei diesem, durch die Einverleibung der osterbergischen Güten zu einem bedeutenden Ganzen angewachsenen Gute gelegene, mit einer Pfarre versehene Dorf führt mit dem Schlosse gleichen Namen.

Klezhe ist ein nach Lustthal eingepfarrtes Dorf, und ein Landungsplatz für die mit Wein und Getreide aus Kroatien oder dem Unterlande ankommenden Schiffe. Hier bei Klezhe hat die Save ihre größte Tiefe. Weiter abwärts ist nahe an dem mit einer Curatie versehenen Dorfe Hötitsch (Kotezh) auf einem niederen Abhange eines hohen Waldberges die Ruine des ehemaligen Stammsitzes der Freiherrn von Wernegk, welche in ihrem Wappen eine mit drei Sturmpfählen versehene Burgmauer, eine Schlange, und im Mittelschilde den kaiserlichen Adler führten; ein ausgezeichnetes Edelgeschlecht des Vaterlandes, welches so-

gar zu Neumarkt Besitzungen hatte, wovon die vormals für sich bestandene, nun aber mit den Herrschaften Neuhaus und Altgutenberg durch Kauf vereinigte Gült noch gegenwärtig den Namen hat. Die Herrschaft Neuhaus zu Neumarkt war vor anderthalb hundert Jahren selbst ein Besitzthum der Freiherrn von Wernegk. Diese Edlen bewiesen einen besonders frommen Sinn durch verschiedene nicht unbeträchtliche fromme Stiftungen im Vaterlande, wovon noch einige gegenwärtig vorhanden sind, als das bei der Pfarre zu Guttenfeld befindliche, begünstete Beneficium des heil. Apostels Andreas, ferner das wernegksche Beneficium an der Pfarre Moräutsch, dann das Beneficium an der Pfarre zu Ratschach.

Ferner ist zu nennen das Gut Fischen, der Herrschaft Ponovitsch einverleibt; eine Stunde abwärts das nun verschönert da stehende, mit einer bedeutenden Herrschaft versehene schöne Schloß Ponovitsch, auf einer Anhöhe an der Save, dem Herrn Dr. Anton Pfefferer gehörig, früher der Sitz eines Bezirkes, nun noch dem landesfürstlichen Bezirks-Commissariate zu Wartenberg bei Moräutsch den Namen gebend. Die nächsten Umgebungen von dort sind der Municipalmarkt Waatsch mit einer ausgedehnten Pfarre, wo vier bedeutende Jahr- und Viehmärkte abgehalten werden, und jener am 30. November hinsichtlich des Glashandels der beträchtlichste ist; — dann die ehemalige Burg, von den mächtigen Grafen von Cilli erbaut, und Graffenweg genannt, welchen Namen nach Absterben der Grafen von Cilli eine andere Familie annahm, die sich Grafenweger schrieb; endlich die Localie Sava (Sava) mit einer niedlichen Kirche und einem neuen Pfarrhofe.

Die Herrschaft Ponovitsch unterhält mittelst einer eigenen sogenannten Ueberfuhr bei dem Orte Maljick die Verbindung mit den über St. Martin bei Littai von Rodendorf herkommenden, und in den Moräutcher Boden über Waatsch laufenden Bezirksstraßen von Sittich und Ponovitsch.

Noch befinden sich am linken Ufer des Savestroms in Krain der Weiler Sankt, mit einer Caveüberfuhr, und in dessen nächster Umgebung, eine Viertelstunde entfernt, das mit 5 Jahrmärkten versehene Pfarrdorf Sager (Sagurje) am Medijabache, weiter aufwärts eine Glashütte und ein Steinkohlenbau, und noch weiter oben im Gebirge die Herrschaft und Burg Gallenberg, von einem Herren von Schärffenberg, Ortolph III., im Jahre 1040 erbaut, der die Nebenlinie der, noch außer Krains Grenzen lebenden Grafen und Herren von Gallenberg, Erbvogtherren zu Münkendorf stiftete. Diese Herrschaft und Burg, so wie die oben erwähnte Glashütte und der Steinkohlenbau, sind Herrn Joseph Ugel gehörig.

Endlich mag bemerkt werden, daß von dem Grenzbahe Reichtoushek eine halbe Stunde aufwärts im Cillier Kreise liegende Dorf Trifail.

Wir kehren nun an das rechte Ufer der Save bei Podgrad zurück.

Von Kierhe weg fließt der Savestrom anfangs zwischen niederen, in einer mäßigen Entfernung von demsel-

ben liegenden, nach einer Strecke von 4 1/2 Meilen aber zwischen hohen, sich immer enger und schroffer zusammenziehenden, felsichten Gebirgen bis zu dem Markte Ratschach, und strömt, von Osterberg abwärts an seinem rechten Ufer die hier in ihrer Aufeinanderfolge aufgezählten, sämmtlich in den Neustädter Kreis gehörigen Ortschaften entweder berührend oder an ihrer Nähe, vorüber. Sie heißen: Ober Gostinze, Unter Gostinze, Berviza, Kresniz, Polau Dorf Kresniz mit seiner Pfarrvicariatskirche und dem neuen hübschen Pfarrhofe; Gut und Schloß Poganik (in der Landessprache ebenfalls Poganik genannt), vor etwas mehr als 200 Jahren durch einen Freiherrn von Wernegk erbaut, deren Stammitz Wernegk ich bereits oben bei der Beschreibung des linken, zum Laibacher Kreise gehörigen Saveufers berührte, und dessen Ruine von Poganik aufwärts eine Stunde entfernt liegt. Das Schloß ist nicht groß, im Viereck ohne einen Hofraum erbaut, und jede Ecke desselben mit einem Thürmchen versehen, den Savestrom mit seiner Aussicht auf eine Stunde Weges beherrschend. Es wurde ohne Zweifel von den Freiherrn von Wernegk, deren ehemaliger Sitz einsam, von Wald und Gebüsch umgeben, auf einem niederen Wergebirge lag, der besseren Bequemlichkeit wegen erbaut, und dazu die Gesteine der verlassenen Familienburg verwendet.

Diese Freiherrn von Wernegk besaßen es über ein Jahrhundert, bis es 1587 Balthasar von Wernegk gegen das Schloß Thurn zu Littay mit dem Herrn Franz Wagen von Wagensberg umtauschte. Poganik kam sodann an die Graffenweger, in neuerer Zeit an die Freiherrn Pfalterer. Vor etlichen und zwanzig Jahren erkaufte es der gegenwärtige Inhaber, Herr Franz Karl Kovatschitsch, von einem gewissen Meschkovich. Poganik ist auf einem von der Save bespülten, mit Gebüsch bewachsenen Felsen erbaut, und steht auf einer Stelle, wo die herabströmende Save, an den Felsen anprellend, einen bedeutenden, weit ausgedehnten Bogen um den größten Theil des am Fusse des Schlosses in der Ebene liegenden Dominicalbaufeldes beschreibt. Von dieser Stellung mag auch dieses Schloß Anfangs Bogeneck benannt, und dieser Name in der Folge durch Verstümmelung in Poganik umgewandelt worden sein.

Der Anblick des nordwestlich gegenüber am linken Ufer stehenden Dorfes Hötitsch mit seiner Curatkirche und dem Pfarrhofe, dann in gerader Richtung nach aufwärts des Marktes Waatsch mit der Kirche und dem Pfarrgebäude, und das breite Ufer der Save mit seinen Sandbänken und einigen Armen bringt Abwechslung in die sonst monotone Gegend. Was ihr aber einen besondern Reiz verschafft, ist der Savestrom selbst, der bei einem nur etwas höheren Wasserstande durch die Schifffahrt besonders belebt wird, indem öfters des Tages 10 — 12 Schiffe entweder stromaufwärts beladen gezogen werden, oder aber nach Kroatien, um Waaren zu holen, eilen; alles Dieses im Angesichte des besonders von dem Strome aus in seiner Lage sich vorthellhaft ausnehmenden und in bedeutender Entfernung sichtbaren Schlosses. Von Poganik abwärts erblickt

man die auf einem mäßigen, bewaldeten Hügel stehende gothische, mit einer kleinen Gült versehene Kirche des heil. Georg, nebst einigen Wohngebäuden des sonst zerstreuten Dorfes St. Georgen.

Nun stellt sich am Fuße des Berges Sitarinz, und hart am Ufer der Save der Municipalmarkt Littay mit seiner Filialkirche und dem ehemaligen, von mehreren vaterländischen Edelgeschlechtern besessenen Schlosse Thurn Littai dar; dieser Ort ist in der vaterländischen Industrie durch seine Savenavigation merkwürdig. Hier ist der Sitz der meisten Eigenthümer der Saveneschiffe, welche einstens auch hier ihren Vorstand hatten; noch gegenwärtig befinden sich hier zwölf patentirte Schiffsinhaber. Hier ist zugleich einer der Savelandungsplätze, und die Werkstätte der Saveneschiffsseile, welche in einer Länge von 20 — 30 Klaftern, und einer Dicke von 1 1/2 Zoll, auf drei Werkstätten, einzig aus italienischem Hanf, erzeugt werden. Hier ist der Sitz des 1. k. k. Savenavigations-Districtes; der Markt ist der fürstlich Auersperg'schen Herrschaft Weirselberg unterthänig; das ehemalige Schloß Thurn Littay ist noch gegenwärtig das bedeutendste Gebäude im ganzen Markte, aber im Besitze eines Privaten. Dieser Ort ist im Jahre 1837 beinahe zur Hälfte abgebrannt, welches Unglück denn auch auf die pecuniären Verhältnisse mehrerer Familien noch fortwährend nachtheilige Wirkung äußert.

(Fortsetzung folgt.)

Skizzen aus Deutschland.

Von Adolph Ritter v. Eschabuschnigg.

(Fortsetzung.)

Aber der Eindruck, den Köln hervorbringt, ist einzig und außerordentlich. Die Physiognomie Kölns trägt noch die unverkennbaren Lineamente der alten Reichstadt und mittelalttriger Zustände. Seine Gassen entbehren des modernen Zuschnittes; seine Häuser haben an den Dächern gestufte Grenzmauern; gothisches Bildwerk und Thürmchen sind häufig. Das Haus Görzenich, der Tummelplatz des Kölner Mummenschanzes, das Rathhaus gehören der guten alten Zeit, und vermehren das ehrwürdige, altdeutsche Aussehen der Stadt. Die Weiber sind schön und von deutschem Schlage; man könnte darunter Vorbilder zu Gretchen im Faust finden, — dieselbe beschränkte Bürgerlichkeit mit der dunklen, unendlichen Sehnsucht, dieselbe engbrüstige Sitte mit der Ahnung freieren Glückes, die Gretchen darüber erhebt und vernichtet. Die fleischige Gülle der Kölnerinnen mahnt fast an die niederländische Nähe; die jungen tragen weiße Hauben mit kleinem, nur zollbreiten Gupfe, und riesiger, fliegender Krause, — die alten eine Mantilla ohne Aermel, die ober dem Kopfe in einem Kapuzenfranze endet. In den abgelegeneren Gassen wird der halbe Tag in offenen Stuben, vor Hausthoren und auf den Thorbänken gevatterlich verlebt. Die Kirchen, vor Allem der Dom, sind alte, herrliche Bauwerke, und werden sehr fleißig und mit frommer Andacht besucht. In ihren Vorhallen und Kreuzgängen sitzen und knien Krüppel und alte Weiber, die laut beten und die entfleischten Hände um eine Gabe aus ihren Kölnermänteln

hervorstrecken. Bei ihrem Anblicke muß man unwillkürlich an die erhabenen Worte des göttlichen Meisters denken: „Selig sind die Einfältigen und Bedrängten, denn ihrer wird das Himmelreich werden!“ Die stolze Wissenschaft dieser Erde ist nicht stets der Wegweiser zum Himmel; vor seiner Herrlichkeit werden tausend eitle Kenntnisse irdischer Dinge wie Spreu verfliegen, — und wie wenig mehr, als ein gläubiges Herz, weiß selbst der tiefste Denker von göttlichen Dingen! Selig sind die Einfältigen! Im Laumel der Gesundheit und des Genusses wenden wir uns mit Ekel von den Kranken und Pesshaften; irdische Hoffahrt und Wohlthätigkeit verbieten, uns den Armen, Verstorbenen gleichzuhalten; in vergoldetem Staube verspotten wir den Nackten, Ausfägigen: aber riecht unsere Nase dann nicht mitten durch die verschwendeten Wohlgerüche den Duft des eignen Moders und der Verwesung? Selig sind die Gichtbrüchigen! Die Sternennacht, ihr Traum und ihr Glaube öffnet ihnen die Glorie des Himmels, und im Hause Gottes sind sie schon hier auf Erden willkommene Gäste. Diese Säulenhallen mögen sie das Elend ihrer Hütten und Strohlager vergessen machen, die Ehre, die ihrem hohen Meister dargebracht wird, stärke sie, die eigene Schmach zu ertragen; Große und Künstler wetteifern, das Haus des Herrn, das auch das ihre ist, zu schmücken, und Petri Dom ist herrlicher, als der erste Palast irdischer Größe.

Der Dom von Köln ist, wie der von Worms, auf einer erhabenen Stelle aufgeführt; ungeachtet er bei Weitem nicht ausgebaut ist, dürfte er doch der schönste in Deutschland sein. Der eine Thurm ist nur wenig über ein Drittheil ausgeführt, doch von vorzüglichstem gothischen Stile, mit hohen, feindurchbrochenen Fenstern, langgestreckten, auspringenden Thiergehalten, gothischen Rosen und anderem Zierathe, der zart wie Spitzen ausgearbeitet ist. Der zweite Thurm ist nur erst angefangen, doch bildet er mit den riesigen, abgerissenen Thorspitzbogen, mit dem Buschwerke auf seiner Platte, mit den ungeheuern Säulenbündeln eine majestätische, ergreifende Ruine. Von der Kirche ist außen nur etwas über ein Drittheil an der Hinterseite ausgebaut; der Stil entspricht dem der Thürme, die Seiten sinken ab, und schließen sich in freien, ungeheuern Bogen außerhalb an die Hauptmasse der Kirche an. Statt der spielenden Thürmchen anderer ähnlicher Bauwerke ist hier reinere, ernstere, gothische Decoration angebracht. Das Mangelnde am Gebäude wurde nothdürftig mit Holz angezeigt oder ergänzt. Im Innern sind nur die ausgebauten Seitengänge und der Vordertheil des Schiffes nächst dem Hochaltare zugänglich, die mittleren Räume sind mit Holzwerke verschlagen, und liegen im bergenden Dunkel. Aber Alles, was ausgeführt ist, trägt den reinsten, vollendeten gothisch-deutschen Stil zur Schau; wäre dieser Dom fertig geworden, es gäbe seines Gleichen nicht auf dieser Erde. Die Säulen sind leicht und fliegend, der Chor von ungeheurer Höhe. Der Eintritt in dies dunkle, gothische Heiligthum ist von ergreifender Wirkung; alle religiösen Gefühle, die vergessenen

Schauer der Kindheit müssen erwachen, das Herz fühlte sich gerührt und erhoben. Die Ausschmückung des Innern vermehrt noch diesen Eindruck; die vielen Steingrabmale ziehen die zweite Welt sichtbar in seinen Bereich, die uralten Glasmalereien der Fenster werfen eine fremdartige, geheimnißvolle Beleuchtung durch seine Gewölbe.

Aber der schönste Schmuck in den innern Räumen des Domes ist unstreitig die dreifache Bildertafel des Meisters Stephan von Köln. Das Mittelbild stellt Maria mit dem Kinde, und die Anbetung der drei Könige aus Morgenland vor, der linke Flügel weist die heilige Ursula mit den Jungfrauen, der rechte den heiligen Gereon mit den ritterlichen Jünglingen. Alle drei Tafeln sind auf Goldgründe gemalt, und gehören der Blütezeit altdeutscher Malerkunst an. Die Figuren des Bildes sind unvergleichlich. Gelangen der Malerei je wahre Jungfrauengestalten, so sind es Ursula und die zwei ihr links Stehenden: in diesen Adern fließt Milch; die Haut schimmert perlgrün; selbst ihre Schönheit scheint ihnen eine Last. Ihre Hinnneigung zum Himmel macht sie befangen, ja fast verdrießlich in irdischen Dingen. Wie erhaben und eigenthümlich ist dann wieder Maria aufgefaßt; auch sie ist eine Jungfrau, aber die zur Mutter Gottes gekrönte; sie darf holdseliger, zuversichtlicher und süßer dreinblicken, denn ihr naht sich keine Anforderung der Erde mehr. Die Jungfrauen tragen Gold- und Blumenkronen, Ursula eine breite Glorie. Gereon und seine Begleiter sind reine Jünglinge, würdig an der Seite der jungfräulichen Himmelskönigin zu stehen.

(Beschluß folgt.)

Mannigfaltiges.

(Alterthümer in Amerika.) Der dänische Gelehrte, Dr. Lund, hat bei der Stadt Bahia in Brasilien eine merkwürdige Entdeckung gemacht. Er fand einen Stein mit Runenschrift; einige Worte, die er entziffern konnte, waren in isländischer Sprache. Er verdoppelte seinen Eifer in den Nachgrabungen, und entdeckte die Trümmer eines Hauses von gehauenen Steinen, dessen massenhafte Bauart mit der alten isländischen und grönländischen übereinstimmt. Endlich nach mehrtägigem Graben fand er ein Bildniß des alten, nordischen Donnergottes Thor mit allen seinen Attributen, dem Hammer, den Handschuhen und dem Zaubergürtel. Hieraus geht hervor, daß die alten Scandinavier viele Jahrhunderte vor Columbus nicht nur bis Südamerika ihre Fahrten ausgedehnt, sondern daß selbst auch bleibende Niederlassungen angelegt hatten. —

(Cablache), der berühmte Sänger, hat in Paris ein Werk über die Gesangkunst herausgegeben. Es führt den Titel: *Méthode complète de chant*. Paris, Canaux, und kostet 15 Francs. —

(In New-York) ist am 1. Mai ein arabisches Schiff eingelaufen, das erste, das einem Handelsverkehr zwischen dem indischen Ocean und den Vereinigten Staaten die Bahn bricht. Es hat 14 Kanonen, eine Last von beiläufig 300 Tonen, und gehört dem Fman von Mascate. Seine Ladung war Kaffee, Elfenbein, Felle und zwei Vollblutpferde, welche der Fman dem Präsidenten von Buren zum Geschenke machte. Die Stadtsoldaten müs-

sen alle Mühe aufbieten, die arabischen Matrosen gegen die zügellose Neugier des Pöbels zu schützen, der sie unter lautem Schreien: „Allah! Allah!“ beständig umdrängt. —

Mittheilungen aus dem Tagebuche eines Wiener's.

(Beschluß der einleitenden Epistel.)

Eine Soirée heißt bei uns nichts Anderes, als eine musikalische Akademie, von Virtuosen arrangirt, die sich aus liebenswürdiger Bescheidenheit nur Dilettanten nennen. Öffentliche Localitäten und Promenaden sind permanente Orchester, und Niemand genießt einer größeren Popularität, als Strauß, Lanner, Fahrbach, Morelli &c. Ich weiß nicht, wie Sie es anstellen müßten, um sich vor aller musikalischen Communication abzusperren; gälänge es Ihnen auch, sich für alle anderen Vocal- und Instrumentaltöne unzugänglich zu machen, von den wandernden Drehorgeln würden sie doch im geheimsten Verstecke erreicht werden. Ein Wiener Jahr ist daher nichts Anderes, als die in Musik gesetzten vier Jahreszeiten, wenn gleich nicht in dem erhabenen Stile des Haydn'schen Dramatoriums.

Allerdings genießt der Wiener nicht Alles als Kunst, was ihm als solche geboten wird, sondern überhaupt nur um des Genusses Willen; aber da die Kunst deshalb nicht aufhört, Kunst zu sein, und da der Genießende nicht umhin kann, Elemente aus ihr in sich aufzunehmen, und sich, so zu sagen, in sie hineinzuleben, so entwickelt sich, ihm unbewußt, aus dieser *ratio vivendi* eine *ars vivendi*, ein Resultat des Schönen, das man im höheren Sinne des Wortes Schönleben, in gewöhnlicher, aber auch eigenthümlicherer Bedeutung *joial:gemüthliche Leben an nés* Lust nennen könnte, und wahrlich, das ist auch der Character des Wiener's. Was sagen Sie zu dieser meiner Demonstration? Wenigstens werden Sie mir einige reflectirende Beobachtungsgabe nicht abprechen können und mir zugeben, daß ich von meinen Fähigkeiten einen besseren Gebrauch mache, als ein bloßer vagirender Flaneur. Auch mögen Sie daraus erkennen, daß ich in den Tiefen des Hauptstadtrebens nicht versunken, oder von der Fluth wie ein Schiffbrüchiger hinübergespült worden auf die kahlen Sandbänke prosaischer Ernüchterung nach schwelgerischer Ueberfättigung. Ruhig und besonnen meinen Lebensstahn lenkend, laß' ich mich von den Bergen schaukeln und tragen, weiche vorsichtig der Brandung aus, und steigen Nebel vor mir auf, blick' ich hinauf zu den Sternen der Himmelsgegend, wohin ich streue. Gilt es endlich auch manchmal, sich hineinzustürzen mitten in die stürzende Strömung; nun, ein kühnbeherzter und geschickter Sprung überflügelt die Gefahr und ein leidlicher Schwimmer hilft sich endlich doch wieder auf's Trockene. Gerade, weil soviel darauf ankommt, den Compaß unverrückt, Kopf und Herz wach und das Auge klar zu erhalten, die Arme rüstig zu brauchen und mutbig das Steuerruder zu handhaben, gerade deshalb ist die Fahrt so interessant, wechsel- und ereignißvoll, eine wahre Entdeckungsreise um die Pole des Lebens. Glauben Sie nicht, daß es bei der Masse von Eindrücken, Wahrnehmungen und Erlebnissen, bei dem steten Wechselproceß von Activität und Passivität der Mühe lohne, ein Reisetagebuch zu führen, blätterreich angelegt, mit eben so viel Cahiers als wir Sinne haben, und für jede Erscheinung wenigstens eine Folioseite, für den Dichter mitunter auch eine Carta bianca, da es an zauberhaften Lustspiegelungen nicht fehlen dürfte, die malerisch nachzuschildern und zu befestigen er sich nicht leicht enthalten könnte? Freilich sollte der reisende Journalführer niemand Anderer als ein Goethe, der Mann mit einer Weltseele in seiner Brust, sein; zu welchen Imperialbänden wüßten da die Tages- und Jahreshefte an, und welch ein Buch wäre wohl dann Dichtung und Wahrheit aus meinem Leben! vielleicht dann anders etwa: „Mein Leben im Geiste und in der Wahrheit“ oder „Ideal und Wirklichkeit“ überschrieben. Indessen, wir können nicht Alle Goethes sein, und ein minder scharfes Auge kann auch gut sehen, wenn es nur im rechten Achte steht. Belächeln Sie mich nicht, wenn ich Ihnen schlichtern eingestrichen ein ähnliches Album zu meinem Privatgebrauche angelegt zu haben; ich ergötze und erbaue mich zuweilen daran, und wer blickte endlich, wenn von ihnen die Fluth uns mit sich reißt, und die Flagge den Zukunftsländern entgegen flattert, nicht gerne zurück auf die grünen Inseln der Vergangenheit, ehe sie auf immer unserem Auge entschwinden? Vielleicht kann ich mich Ihnen verständlicher machen, wenn ich Ihnen einige Albumblätter vorlege, nota bene nur zu Ihrer eigenen Notiz.

Montan.